

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 111

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BINGO MIT ENNIO!

Fa Ventilato und Frank Heer vom New Yorker Elektro-Duo Bingo Palace im Gespräch



Zwei Jahre lang haben die beiden Ostschweizer Wahl-New Yorker Fa Ventilato und Frank Heer an einer Art «Abenteuer-Musik für Stubenhocker» gebastelt. Unter dem Namen «Bingo Palace» legen sie nun das elektronische Konzept-Album «Whistle Me Higher» vor (Codek Records) – ein irrwitziger Spielpalast, in dem allerhand schräge Typen mit dubioser Vergangenheit und fröhlicher Zukunft verkehren.

von Marcel Elsener

Guten Tag die Herren, als New Yorker mit Rorschacher und Rockwurzeln wohnt Ihr neuerdings im Bingo Palace. Wie muss man sich die Einrichtung vorstellen?

Ventilato: Es gibt zwei Paläste. Einen für mich, einen für Frank. **Heer:** Uns trennt ein Fluss, über den eine Brücke führt. **V:** Wir haben beide winzige Schlafzimmer. **H:** Bei Fa hängt ein Gemälde vom Matterhorn ... **V:** ... bei Frank ein Büffelschädel aus Texas, den er übers Internet erstanden hat. **H:** Unsere Küchen sind klein, aber gut eingerichtet. Man

braucht nicht die besten Pfannen und das teuerste Olivenöl, um gute Gerichte zu kochen. Der Koch und die Zutaten sind wichtig. Dasselbe gilt für die Musik. **V:** Deshalb ist auch unser Bingo-Studio klein aber fein. Da sind Computer, Lautsprecher, Mikrofon und Knöpfe, plus Draht zur globalen Internethetzung. Nicht das Teuerste ist wichtig, und wieviel man hat, sondern, was man mit wenig macht. So funktioniert unsere Musik. Alles entsteht mit minimalstem Equipment. **H:** Eigentlich Punkrock, nur klingt es ganz anders.

Dann gebraucht Ihr gar keine richtigen Instrumente?

H: Wir benutzen Midi-Synthesizer. Auf gewissen Tracks spiele ich Cello oder Gitarre oder schreie in ein Mikrofon. Oder wir laden Gäste in unser Studio ein und lassen sie zu Tracks spielen, die wir am Computer vorbereitet haben. Trompete, Pedal Steel Guitar, Bass ... **V:** Das sind dann auch richtige Menschen mit richtigen Instrumenten, die wir aufnehmen. Die Tonspur zerschneiden wir und setzen sie neu zusammen, sampeln, loopen. Wie ein Musikpuzzle. Nur, dass daraus immer wieder etwas Neues entstehen kann. **H:** Wir benutzen den Computer als Arbeitsplatz, das ist alles. Ich würde unsere Musik deshalb nicht als Computermusik bezeichnen. Einzig die Beats sind programmiert oder gesampelt. Fa spielt eben Schlagzeug mit der Maus. Da muss man weniger tragen.

Und wie sieht das denn live aus? Macht Ihr überhaupt Konzerte?

V: Für unsere Plattentaufe in Brooklyn arbeiten wir gerade zum ersten Mal an einem Live-Set. Es handelt sich dabei um einen neuen Track, der exakt eine halbe Stunde dauert und eigentlich zur Beschallung eines Hallenbads gedacht ist. Man darf sich ein Trio vorstellen, das vorproduzierte Musik ab CD spielt und durch Bass, Keyboard sowie Midi-Drums ergänzt wird. Also keine komplizierten Turnübungen mit einer grossen Band, wie das zum Beispiel «Air» machen. Das ist uns zu aufwendig. **H:** Dazu gibt es Synchronschwimm-Szenen aus dem Film «The Million Dollar Mermaid». Eine sehr bunte Sache. Anschließend legen wir unsere Lieblingsmusik auf.

Dieser Bingo Palace ist offensichtlich ein gastfreundlicher Palast. Wen würdet Ihr denn gerne einladen, Peter Kruder oder Mirwais vielleicht, oder doch Holger Czukay?

H: Tatsächlich interessieren mich eher ältere Gäste. Mike Oldfield zum Beispiel. Der war seiner Zeit voraus. Ich würde mich gerne mit ihm über Tubular Bells unterhalten und was ihm damals durch den Kopf gegangen ist. Oder der deutsche Synthesizer-Pionier Klaus Schulze. Aber auch Jean-Michel Jarre, Ennio Morricone und Kraftwerk wären gern gesehene Gäste. Jederzeit auch Willie Nelson. Und Robert Altman ... **V:** Fehlen noch Sly & Robby, und Dieter Meier von Yello würde ich gerne auf eine Runde Poker einladen. Zusammen mit den Herren Aki Kaurismäki und Terry Gilliam.

Der Bingo-Palast als Altersheim für greise Musiker und Filmemacher?

H: Das ist es doch, was man sich unter einem Bingo Palace vorstellt: alte Menschen, die Bingo spielen. Doch natürlich gäbe es eine Bar mit guter Musik, wo zum Beispiel auch Röyksopp, Cosmic Rocker, die Queens of the Stone Age und alle unsere Freunde und Freundinnen ein Bier trinken würden. **V:** Der Bingo Palast steht aber auch für das Schicksal und die Suche nach Glück. Er bietet Unterschlupf für Überlebenskünstler und Träumer, Abenteurer und Pechvögel. Zutritt für Kinder verboten.

Einen echten Cowboy würdet Ihr nicht vor die Türe stellen?

V: Zumindest keinen mexikanischen Cowboy. **H:** Nie und nimmer Clint Eastwood. Der dürfte immer bleiben. **V:** Man muss vorsichtig sein. Die Cowboys sind nicht, was sie einmal waren. **H:** Gerold Menke, unser Mann an der Pedal Steel Guitar, ist eine Ausnahme. Er ist ein richtiger Cowboy aus Ohio mit Amarillo-Leder Boots, Schnauzbart und Cowboyhut. Zudem ist er der gefragteste Pedal Steel Player in ganz New York, hat aber auch Bass bei Mercury Rev gespielt. Es ist schade, dass George Bush das Image des Cowboys ruiniert hat. Ich persönlich fand den Horseman immer eine schöne Metapher, die ich oft und gern verwendet habe, sogar damals bei den Former Franks.

Nun soll auch ein Buch 'Bingo Palace' heissen. Abgesehen davon, dass es diesen Titel schon gibt, was steht denn da drin?

H: Das Buch ist im Grunde genommen der Text zur Platte, oder umgekehrt: die Platte ist der Soundtrack zum Buch. Die Arbeit am Manuskript als auch an der Musik verlief paral-

lel und hat sich gegenseitig sehr beeinflusst. Am Anfang stand lediglich eine vage Geschichte. Sie beschreibt die Suche des Schweizers Viktor Scheichenwartz nach seinem verschollenen Urgrossvater im Death Valley. Kein Schöner-Wohnen-Roman im urbanen Umfeld mit Szene-Bars und Beziehungskisten. Dafür gibt es ein verwunschenes Hotel, spektakuläre Landschaften, unterdrückte Gefühle, ausserirdische Frauen, Geisterstädte, Höllentrips und ein wenig Totschlag. Und alles nicht ganz ohne Humor.

Wann kann man es lesen?

H: Hoffentlich in ein oder zwei Jahren. Das Manuskript ist noch nicht vergeben. Die Suche nach einem Verlag ist eine zähe Angelegenheit.

Von wegen der Platte meinerseits: Eine gelungene Sache, vom Cover bis zur grosszügigen Soundlandschaft und den Gastauftritten; es gibt durchaus magische Momente und hitverdächtige Passagen, man gerät ins Schwelgen und pfeift auch mal mit; aber, Wermutstropfen – die Balance zwischen melancholisch und pushy/hysterisch scheint mir nicht ganz glücklich.

V: Unsere Musik ist sehr dramatisch. Wir verstehen die Platte als eine Art Konzept-Album, das eine Geschichte andeutet, wie bereits erwähnt. Wir wollen damit ja nicht Wohnungen beschallen, sondern Szenen und Bilder vertonen. Diese reichen von der Verfolgungsjagd über den kitschigen Sonnenuntergang bis hin zur UFO-Landung. **H:** Ich mochte als Kind den «Peter & der Wolf» von Prokofiev oder die programmatischen Symphonien von Dvorak oder Grieg, weil dort eine musikalische Geschichte erzählt wurde. In meinem Kopf lief dazu der Film. Später, als ich Klassik gegen Punkrock eintauschte, hatten solche Elemente natürlich keinen Platz mehr. Doch mit Bingo Palace kommt das alles wieder hoch. Vielleicht wirkt das manchmal etwas übertrieben.

Übertrieben ist gut. Oder auch dick aufgetragen: Wie kam es zu diesem wahnsinnigen Architektur-Cover?

V: Eine kosmische Eingebung, die dem Grafiker Alex Gloor von Codek widerfahren ist. Das Cover illustriert sein futuristisches Verständnis unseres Bingo Palace. Wir sind sehr glücklich damit. Überhaupt auch mit Codek Records, die uns von Anfang an unterstützten. **H:** Wir haben dem Gloor gesagt, er soll was mit Wüste und Pferden und Casinos machen, und das ist, was dabei herausgekommen ist! Perfekt. Er hat die Musik grafisch

umgesetzt und abstrahiert. Ausser das Bunte, der Schein, die Spiegelung, die Täuschung und innen die Bleiwüste, die Fakten und Daten, schwarz auf weiss, klinisch sauber. Und ausser der gelbe Kleber, der «Kauft mich!» schreit. Genial.

Wie berühmt wollt Ihr werden?

V: Kostendeckend berühmt wäre ideal. Oder anders gesagt: mit dem Fünfer 's Weggli kaufen und es dann im ausgeliehenen silbergrauen Jaguar E V12 essen. Ein Reporter darf natürlich mitfahren. **H:** Die meisten Menschen werden durch Selbstüberforderung vernichtet, schreibt Max Frisch im Stiller. Lese das Buch zufällig gerade wieder. Selbstüberforderung wollen wir unter allen Umständen vermeiden. Man sieht ja, was mit Michael Jackson passiert ist.

Und kommt Ihr bitteschön sofort nach Europa?

V: Möglicherweise bereits im August.

Wird Bingo Palace ein einmalige Sache bleiben? Oder wie solls weitergehen?

Ventilato und Herr: Wir machen immer weiter! Die nächste Platte wird eine Sport-Platte. Wir vertonen Einzel-Disziplinen wie Free Climbing, Golf, Boxen, Tennis, Segeln, Fechten, Reiten, Fallschirmspringen. Also immer noch Konzept, doch etwas weg von der grossen Erzählung, dafür schnelle Short-Stories und Szenen. Durchaus tanzbar. Auch geographisch weniger im amerikanischen Westen angesiedelt, raus aus der Wüste, neutraler, urbaner. Das heisst, wir wollen Pedal Steel und Trompete nicht zu unserem Markenzeichen werden lassen. Mit der Hallenbadvertonung gibts vielleicht ein paar kleine Trocken-Gigs. Mit dem Dance Floor Remix von Queens of the Stone Age (No One Knows) versuchen wir uns zudem warm zu halten. Andere Rock Remixes sind geplant, sowie Remixes durch andere DJs wie Cosmic Rocker.

Website und Kontakt: www.codek.com

Von Bingo Palace gibt es auch eine Vinylplatte mit zwei Tracks der CD «Whistle Me Higher» sowie einem Remix von Cosmic Rocker (Sasha).

Bild: Auf dem Weg durch die Hütten zu den Palästen: Fa Ventilato (links) und Frank Heer beim Klangspaziergang in New York. Foto: Tobias Klutke.

REW/FF erscheint erst wieder im nächsten Heft. Spannende Interviews müssen nun einmal bis zum fröhlichen Ende gebracht werden ...

Natürliche Frischmarkt- küche.

Täglich wechselndes Angebot

Fisch- und Fleischspezialitäten

Vegetarische Gerichte.



Idyllhotel
Appenzellerhof

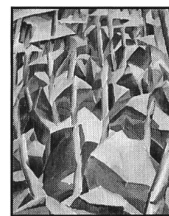
Schlafen • Geniessen • Entspannen

Laure und Herbert Sidler, CH-9042 Speicher AR
Telefon 071 344 13 21, Telefax 071 344 10 38
info@appenzellerhof.ch, www.appenzellerhof.ch



MIGROS ■ MUSIQUES
Kulturprozent ■ SUISSES

RHAPSODISCHE KAMMERMUSIK
AUS DER SCHWEIZ



■ MUSIQUES
■ SUISSES

CD 6201

Ernst Levy (1895–1981)
Quintett c-Moll

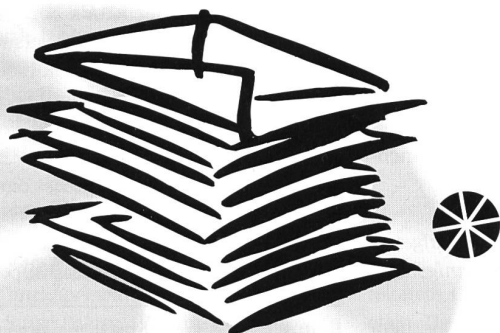
Hermann Suter (1870–1926)
Sextett C-Dur op. 18

Frank Martin (1890–1974)
Rhapsodie

www.musiques-suisse.ch

dreischiibe Office Point

Die «Saiten» verpacken
ist nur eine unserer starken
Seiten.



dreischiibe

dreischiibe Office Point
Sekretariats- und Versanddienstleistungen
Rosengartenstr. 3, 9006 St.Gallen, Tel. 071 243 58 00
officepoint@dreischiibe.ch, www.dreischiibe.ch

Bäckerei

Konditorei

Restaurant

Café

gschwind is

GSCHWEND

z' Sangalle

Goliathgasse 7
9004 St.Gallen
Tel. 071 228 66 77
cafe.gschwend@stgallen.com

Filiale Rotmonten
Tel. 071 245 00 70

René Siebers Presswerk

René Sieber, Autor und Pop-Freak, liebt das Pendeln mit allen Sinnen und verdient seine Bürli als Bibliothekar und Korrektor.

*«There's no truth in you,
there's no truth in me.*

The truth is between.»

Bill Callahan; «The Truth Serum»

Madonna. Steckt Madonna in ihrer Midlife-Krise? Nachdem sie dank Mutterfreuden und künstlerischer Neuorientierung vor Energie zu platzen schien? Von all den Kritikern, die sie wegen ihres neuen Albums in den letzten Wochen in der Luft zerrissen haben, wird sie sich trotz allem nicht berühren lassen. Dafür sitzt die perfekte Selbstdarstel-



lerin zu fest in ihrem Sattel. Auch Äusserlichkeiten geben nur scheinbar ein Bild davon ab, wie es in ihr wirklich aussehen mag. Statt blonder Mähne ist nun glattes, brünettes Haar angesagt, und statt des Cowboylooks der «Music»-Phase hat sich Madonna für das Artwork ihres aktuellen Albums «American Life» (Warner) zum Che-Guevara-Look-alike stilisieren lassen. Für noch grösseren Wirbel als die Ankündigung ihrer CD sorgte im Vorfeld des Release Anfang April der Wirbel um den Rückzug ihres Musikclips zum Titelsong. Ein enttäuschender Schritt der ansonsten mutigen Künstlerin, denn das Video sei Kennern zufolge kaum anti-amerikanisch, sondern höchstens ambivalent in der politischen Aussage. Zeichen einer ungewohnten Unsicherheit? «Madonna als Kriegsgurgel oder Madonna als Friedensengel?», fragte lakonisch die «NZZ». Musikalisch schliesst «American Life» nahtlos an den Vorgänger «Music» an. Keine Überraschung, denn wie im Jahre 2000 sass wiederum der in Lausanne aufgewachsene Mirwais Ahmadza an den Reglern. Das heisst in seinem Fall: Kunststücke zwischen House, Techno

und Songwriter-Tradition. Es blubbert, fiepst und knarzt an allen Ecken und Enden. Eine milde Enttäuschung sind einige der neuen Songs trotz oder gerade wegen diesen technischen Tricks. Manchmal nerven diese auch. Am Schönsten kommen die Songs daher, in denen Madonna und Mirwais auf Reduktion setzen oder in denen die Dynamik der Komposition nicht in den Studiogimmicks untergeht. Das superbe Titelstück und zwei, drei Balladen gehören dazu. Auch der James-Bond-Song mit allen Mätzchen. Unter dem Strich ist «American Life» ein zwar disparates, aber keineswegs schlechtes Album. Wie wärs mit einem neuen Produzenten für Madonna Louise Ciccones nächstes Album?

(Smog). Habt Vertrauen in diesen Typen! Helft Bill Callahan! Aber ohne ihm zu nahe zu treten. Denn wie Will Oldham sucht er die Einsamkeit, um schöpferisch zu sein. «Wenn du in eine neue Stadt ziehst, kennst dich erst niemand und du bist ein Outsider; dann kriegen die Leute raus, was du so machst. Da fühle ich mich unwohl», outete er sich in einem Interview. Aufgewachsen in Maryland, lebte er in New Hampshire, Georgia, South Carolina, Kalifornien, New York und seit neustem in Chicago. Lange wird ers wohl auch dort nicht aushalten. Wenn dieses Nomadentum Bill Callahan alias (Smog) zu so schönen Platten wie «Supper» (RecRec) inspiriert, darf er von mir aus jedes Jahr umziehen. Will Oldham versteckte sich eine Zeitlang hinter wechselnden Pseudonymen, Bill Callahan schreibt seinen Künstlernamen nun in Klammern. Ohne Klammern kommen aber die neun neuen Songs aus und bringen die künstlerischen Skurrilitäten des Indie-folk-Philosophen auf den Punkt. Neu ist, dass er seinen sonoren Gesang – wie auf dem akustischen Höhepunkt der CD («Truth Serum») – auch mal von einer schönen Frauenstimme (Sara Beth Tucek) ausschmücken lässt. Machte ja auch Will Oldham alias Bonnie Prince Billy auf seiner neuen CD. Bekommt beiden nicht schlecht. Und auch etwas aussergewöhnlich ist das ziemlich rockige Element wie im Song «Butterflies Drowned In Wine» (was für ein Titel!). Also, gebt Bill eine Chance! Denn wer dieses Abendmahl verpasst, ist selber schuld! Mir ergeht es beim Anhören des herrlichen Eröffnungssongs «Feather By Feather» ungefähr so: Man fühlt sich im Moment als besserer Mensch. Was Musik doch nicht alles vermag!

Yo La Tengo. «Die Kirchenfürsten des Indie-Rock» (Rolling Stone) sind zurück. Drei Jahre nach ihrem letzten Meisterstreich «And Then Nothing Turned Itself Inside-Out» (Presswerk 4/00), einer CD, die man immer wieder ohne jegliche Abnützungserscheinungen in den Player legen kann. Die

erfrischende Musikgazette «Loop» bezeichnet die 13 Songs auf dem neuen Yo-La-Tengo-Album als «unspektakulär-spektakulär». Why not. Für mich ist die Musik des Trios aus Hoboken/New Jersey eher unspektakulär. Aber im besten Sinn gemeint. Es ist, als hätten sie dieses Album für mich persönlich gemacht, denn Yo La Tengos Musik war in meinen Ohren immer irgendwie mit der wärmsten Jahreszeit verbunden. Und nun nennen sie ihr Werk «Summer Sun» (Musikvertrieb) und läuten damit einen Sommer ein, der noch gar nicht richtig begonnen hat. Wer aber meint, Yo La Tengo würden nur die idyllischen Bilder eines amerikanischen Sommers beschreiben, wird enttäuscht. Auch Regen und Schlamm drohen dem offenen Ford Mustang auf dem schmalen Highway. Doch



wenn die kommende Jahreszeit das verspricht, was «Summer Sun» einhält, gibts drei wunderbare Monate. Und der Song dieser Zeit heisst «Season Of The Shark». Eindeutig! Auch dem Ehepaar Hubley/Kaplan und ihrem Bassisten James McNew gelingt ein solch unwiderstehlicher Ohrwurm nicht auf jeder Platte. Viel Jazziges findet sich diesmal unter der Sonne, explizit im über zehnminütigen «Let's Be Still», das den geduldigen Hörer in ungeahnte Sphären abdriften lässt. Ach, und was machen Yo La Tengo als nächstes? Kammermusik? Eine Pop-Oper? Eine reine Jazzplatte? Zutrauen würde ich ihnen vieles.

Bild: Militanter «Friedensengel» Madonna (links) und Yo La Tengo auf Street-Surf-Tour. Fotos: pd.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

- [1] Yo La Tengo. Summer Sun
- [2] Depeche Mode. Ultra (1997)
- [3] (Smog). Supper
- [4] Madonna. American Life
- [5] GUZ. Geheime Weltregierung